

# **DIE FRAGWÜRDIGEN GRUNDLAGEN DES NEOLIBERALISMUS**

**Wirtschaftsordnung und Markt  
in Hayeks Theorie der Regelselektion**

**Karl-Heinz Brodbeck**

## **Inhalt**

Einleitung .....	1
Markt und Information .....	3
Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren? .....	4
Regeln des Handelns und Erkennens .....	8
Geist als Komplex von Regeln .....	15
Neoliberalismus und Deregulierung .....	16
Evolutionäre oder planende Vernunft? .....	18

(leicht korrigierte Version 13. Oktober 2004)

# DIE FRAGWÜRDIGEN GRUNDLAGEN DES NEOLIBERALISMUS

## Wirtschaftsordnung und Markt in Hayeks Theorie der Regelselektion<sup>1</sup>

*Karl-Heinz Brodbeck*

### *Einleitung*

Der Begriff »Neoliberalismus« wurde von einer Gruppe von Ökonomen auf einer Konferenz in Paris im Jahre 1938 geprägt (W. Röpke, W. Eucken, F. A. von Hayek u.a.). Die genannten Autoren übernahmen das »klassische Dogma«<sup>2</sup> des Liberalismus, das von einer Selbstorganisation des Marktsystems ausgeht, fügten aber die besondere Bedeutung der *Rahmenbedingungen* zur klassischen Konzeption hinzu.

Das Wechselspiel von Wirtschaftsordnung und Markt wird allerdings von jenen Autoren, die dem Neoliberalismus zugerechnet werden, *unterschiedlich* interpretiert. Walter Eucken sah in der Ordnung (im Sinne von *Ordo*) ein Werk des Denkens: »Denkende Gestaltung der Ordnung ist nötig«<sup>3</sup>. Die Ordnung der Wirtschaft erscheint als *vernünftiges* Prinzip, eine Vorstellung, die von Eucken auf Augustinus zurückgeführt wird.<sup>4</sup> Dieser Ordo-Gedanke gilt auch zurecht als Kern der *Sozialen Marktwirtschaft*. L. Erhard und A. Müller-Armack sprechen von der »zentralen wirtschaftspolitischen Aufgabe, allgemeine Ordnungen zu setzen und zu sichern«.<sup>5</sup>

Hayeks (späte) Theorie unterscheidet sich davon in einem radikalen Sinn. Sie hat vor allem im anglo-amerikanischen Sprachraum sehr viele Anhänger gefunden<sup>6</sup> und gilt heute als *Prototyp* der neoliberalen Auffassung. Hayek entwickelte bezüglich der Wirtschaftsordnung ein neues, dynamisches Konzept, das er ausdrücklich zur *Evolution der Erkenntnis* in Beziehung setzte. Ursprünglich schien Hayek die Auffassung der anderen Autoren aus dem neoliberalen Kreis zu teilen. So sprach er früher, wie Eucken, von einem »sorgfältig durchdachten rechtlichen Rahmen« oder von der »zweckmäßigen Organisation bestimmter Institutionen«<sup>7</sup>. Später modifizierte er diese Auffassung und lehnte die Vorstellung, Recht sei ein Produkt menschlicher Rationalität, als »intentionalistischen Fehlschluß«<sup>8</sup> ab. Er wollte schließlich sogar die Geldverfassung, neben der Wettbewerbspolitik das Herzstück im

---

<sup>1</sup> Erschienen in: Zeitschrift für Politik 48 (2001), S. 49-71.

<sup>2</sup> Vgl. K.-H. Brodbeck, Erfolgsfaktor Kreativität. Die Zukunft unserer Marktwirtschaft, Darmstadt 1996, Teil I.

<sup>3</sup> W. Eucken, Die Grundlagen der Nationalökonomie, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1959<sup>7</sup>, S. 240.

<sup>4</sup> aaO, S. 239.

<sup>5</sup> L. Erhard, A. Müller-Armack, Soziale Marktwirtschaft, Frankfurt/M.-Berlin-Wien 1972, S. 65.

<sup>6</sup> Vgl. G. Ransom, The Significance of Myth and Misunderstanding in Social Science Narrative: Opening Access to Hayek's Copernican Revolution in Economics, Paper presented at the 1996 annual meetings of the History of Economics Society and the Southern Economics Association. Umfangreiches Material über und Texte von Hayek bietet die Web-Site: <http://www.hayekcenter.org/friedrichhayek/hayek.html>.

<sup>7</sup> F. A. von Hayek, Der Weg zur Knechtschaft, München 1976, S. 48 und 49; Original 1944.

<sup>8</sup> F. A. von Hayek, Recht, Gesetzgebung und Freiheit. Band 1: Regeln und Ordnung, Landsberg 1986, S. 106.

Konzept der Sozialen Marktwirtschaft, radikal einschränken und plädierte für die *Abschaffung* der Zentralbanken.<sup>9</sup>

Gemeinsam ist allen neoliberalen Autoren, daß sie von einer grundsätzlichen *Nichtsubstituierbarkeit* der Marktprozesse durch staatliche Planung ausgehen. Geteilt wird von ihnen auch die Auffassung, daß die Wirtschaftsordnung eine veränderliche Größe ist; viele neoliberale Autoren leiten gerade aus dieser Tatsache die besondere *Verantwortung* der Ordnungspolitik ab. Die *Art* dieser Veränderung wird allerdings vom späteren Hayek völlig anders beschrieben als von den Vertretern des Ordo-Liberalismus. Er lehnt es *grundsätzlich* ab, die Wirtschaftsordnung rational gestalten oder überhaupt *verstehen* zu wollen und sieht in solchen Versuchen geradezu eine »Anmaßung von Wissen«.

Die Entwicklung der Wirtschaftsordnung ist für Hayek ein Evolutionsprozeß, kein Resultat *vernünftiger Gestaltung*. Bereits in dem Versuch eines bewußten Eingriffs sieht er eine rationalistische Hybris.<sup>10</sup> Hayek begründet dies *erkenntnistheoretisch* durch eine evolutionäre Theorie,<sup>11</sup> die große Ähnlichkeit mit der evolutionären Theorie der Erkenntnis von Konrad Lorenz hat.<sup>12</sup> Die Vernunft selbst ist Resultat einer *Selektionsmechanik* und kann somit nicht zu einer unabhängigen, gestaltenden Kraft werden. Genauer: Wenn sie diesen Versuch dennoch unternimmt, führt das notwendig zu totalitären politischen Systemen. Während Eucken, Röpke und auch noch Hayeks Lehrer Ludwig von Mises an der cartesianischen Dualität von Natur und Vernunft festhielten,<sup>13</sup> versuchte Hayek diese Dualität durch eine *einheitliche Evolutionstheorie* zu ersetzen.

In Hayeks Theorie findet sich die *eigentliche* Begründung für jede Form der *Deregulierung* und auch die anspruchsvollste Version der neoliberalen Doktrin. Weil er die Entwicklung der Wirtschaftsordnung, der menschlichen Erkenntnis und das Wirtschaften aus einer einheitlichen Perspektive beschreibt, ist seine Theorie den verschiedenen Versionen *neoklassischen Theoriebildung* deutlich überlegen.<sup>14</sup>

Es wird allerdings zu zeigen sein, daß sich Hayek an zentralen Stellen in Widersprüche verwickelt, die seine Begründung des Neoliberalismus nicht nur *politisch*, sondern vor allem *philosophisch* als höchst *fragwürdig* erscheinen lassen: Fragwürdig im doppelten Sinn des Wortes. In seiner Fragestellung macht Hayek einerseits einen deutlichen Schritt über die rein mechanistische Konzeption der Wirtschaft hinaus, die immer noch die große Mehrheit der ökonomischen Theorie bestimmt;<sup>15</sup> hinter

---

<sup>9</sup> F. A. von Hayek, *Entnationalisierung des Geldes*, Tübingen 1977.

<sup>10</sup> Auch Röpke spricht von einer »Hybris der Vernunft«, prangert dabei aber nicht ihren Gebrauch, sondern nur ihren *Mißbrauch* an, W. Röpke, *Civitas Humana*, Erlenbach-Zürich 1949, S. 107f. Unter Mißbrauch versteht er einen *ethisch* ungebundenen Vernunftgebrauch. Eine *Naturalisierung der Vernunft* hat Röpke abgelehnt. Das ist der wichtigste Unterschied zu Hayeks Theorie.

<sup>11</sup> Vgl. F. A. von Hayek, *Studies in Philosophy, Politics and Economics*, London and Henley 1967.

<sup>12</sup> Vgl. K. Lorenz, *Die Rückseite des Spiegels*, München 1973.

<sup>13</sup> Vgl. L. von Mises, *Nationalökonomie*, Genf 1940, S. 34; ders., *Epistemological Problems of Economics*, New York 1981. Mises betont ausdrücklich den *apriorischen* Charakter seiner Handlungstheorie.

<sup>14</sup> Zahlreiche neoklassische Autoren vertraten die Auffassung, daß *strukturell* zwischen Markt- und Planwirtschaft keine Differenz bestehe; so besagt ein Axiom der »Wohlfahrtsökonomie«, daß ein System mit einem »wohlmeinenden Diktator« zur selben Lösung wie ein Marktsystem führen würde; vgl. I. M. D. Little, *A Critique of Welfare Economics*, London-Exford-New York 1957<sup>2</sup>, Kapitel XIV.

<sup>15</sup> Vgl. K.-H. Brodbeck, *Die fragwürdigen Grundlagen der Ökonomie. Eine philosophische Kritik der modernen Wirtschaftswissenschaften*, Darmstadt 1998.

dieses Niveau der Fragestellung kann und darf die ökonomische Theorie nicht mehr zurückfallen. Andererseits bleibt Hayek in seinen Antworten einseitig, widersprüchlich und ist vor allem von politischen Vorurteilen nicht freizusprechen.<sup>16</sup>

Ich möchte nachfolgend die wichtigsten Argumente rekonstruieren, die Hayek nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt hat, und auf ihre fragwürdigen Grundlagen hinweisen. Es wird sich zeigen, daß die *praktischen Probleme*, vor denen die Politik des Neoliberalismus heute weltweit steht, nicht zuletzt ihren Grund in den Widersprüchen des Konzepts selbst haben. Die Umsetzung des Neoliberalismus erwies sich nicht als *Freisetzung* einer je schon wirksamen »natürlichen Ordnung«, sondern ihrerseits als *staatlicher* und (wie ich hinzufügen muß) *destruktiver* Eingriff. Insofern kann man die Erfahrungen in Japan, Korea, Indonesien und anderen asiatischen Ländern nach 1997 durchaus auch als Teil eines gescheiterten *Experiments* betrachten. Wählt man den Amtsantritt von Margaret Thatcher (1979) bzw. von Ronald Reagan (1980) als historische Zäsur für den Beginn der politischen Wirksamkeit des Neoliberalismus, so läßt sich auch *nicht* sagen, daß die Deregulierung der Märkte weltweit das *allgemeine* Wohlstandsniveau oder die Reallöhne erhöht hat. Das Gegenteil ist der Fall.<sup>17</sup> So fordert auch die *empirische* Falsifikation zentraler Aussagen des Neoliberalismus eine Auseinandersetzung mit seinen theoretischen Grundlagen.

### *Markt und Information*

Hayeks Theorie des Marktes ist nur verständlich, wenn sie – anknüpfend an die Arbeiten von Hayeks Lehrer Ludwig von Mises – in ihrem Gegensatz zum Versuch der Planung einer ganzen Volkswirtschaft in der Sowjetunion gesehen wird. Die sowjetischen Planungstheoretiker folgten der Marx-schen Arbeitswertlehre, doch bereits früh gab es Autoren, die anhand der Walrasschen Theorie<sup>18</sup> folgenden Gedanken formulierten: Wenn es gelingen kann, mittels eines mathematischen Modells die Marktprozesse in ihrem *Gleichgewicht* zu berechnen, dann kann man sich den Umweg über den Markt gleichsam ersparen, die Gleichungen einer Planungsbehörde anvertrauen und ihr die Aufgabe

---

<sup>16</sup> Vgl. z.B. die sehr gründliche Studie: R. Richardson, Hayek on Trade Unions. Social Philosopher or Propagandist? Centre for Economic Performance, Discussion Paper No. 178, September 1993. Zu Hayeks Rolle in der politischen Propagierung des Neoliberalismus vgl. K. Dixon, Die Evangelisten des Marktes, Konstanz 2000.

<sup>17</sup> 1,3 Milliarden Menschen lebten 1998 von weniger als einem Dollar pro Tag, ca. 30% des Weltarbeitspotentials sind unterbeschäftigt, und in allen Ländern mit neoliberalen Experimenten haben sich die Einkommensunterschiede bedrohlich vergrößert; vgl. International Labour Organization, »World Employment Report 1998-99«. Hayek hatte vorhergesagt, daß die Deregulierung des Arbeitsmarktes »eine beträchtliche Beschleunigung des Anstieges des *durchschnittlichen* Reallohniveaus (...) mit sich bringen würde«, F. A. von Hayek, Freiburger Studien, Freiburg 1969, S. 265 (das Zitat stammt aus dem Jahre 1968). Das Gegenteil war in den USA (worauf diese Prognose zielte) der Fall. Der Anstieg hat sich nicht nur *nicht beschleunigt*, die Reallöhne sind im langfristigen Trend *gesunken*; die Ungleichverteilung hat dramatisch zugenommen; vgl. R. Freeman, Le modèle économique américain à l'épreuve de la comparaison, Actes de la recherche en science sociales, 124 (1998), S. 36-48; L. Wacquant, Elend hinter Gittern, Konstanz 2000, S. 65-67. Das sog. »US-Beschäftigungswunder« ist überwiegend eine Folge dieser Reallohnsenkungen und einer begleitenden Expansion des Dienstleistungssektors, verbunden mit der Sonderrolle eines Leitwährungslandes und den daraus resultierenden *einzigartigen* Möglichkeiten für die Zinspolitik.

<sup>18</sup> Vgl. L. Walras, Element of Pure Economics, trans. v. W. Jaffé, London 1954.

zuweisen, die optimalen Gütermengen in den Wirtschaftssektoren zu ermitteln.<sup>19</sup> Die für Märkte typischen Krisen würden sich so, das war die Hoffnung, vermeiden lassen.

Hayek hatte gegen dieses Argument eingewendet, daß es niemals gelingen könne, die *Fülle der Informationen*, die der Markt als »Rechenmaschine« verarbeitet, durch eine Planungsbehörde zu simulieren. Die Gleichungen der Neoklassiker hatten nach seiner Auffassung nur die Aufgabe, ein *Prinzip*, eine *allgemeine Struktur* zu erläutern, nicht aber als Anleitung für konkrete Rechnungen zu dienen. Dieses Argument, die Komplexität zur Lösung dieser Aufgabe sei zu groß, wurde auch von anderen Kritikern der Zentralplanung vorgetragen, so etwa von Robbins oder Röpke: »Für eine einzige Preisbildung sind mehr Gleichungen höheren und höchsten (?) Grades zu lösen, als ein Mensch während seines ganzen Lebens bewältigen könnte.«<sup>20</sup> Oskar Lange hat diesem Argument entgegengehalten, daß eine solche Aussage zwar lange Zeit zutreffend gewesen sein mochte, im Zeitalter des Computers aber hinfällig werde: »Meine Antwort zu Hayek und Robbins wäre: Worin besteht das Problem? Laß uns die simultanen Gleichungen in einen elektronischen Computer eingeben, und wir werden in weniger als einer Sekunde die Lösung erhalten.«<sup>21</sup>

Langes Einwand ist für die Aussagen von Robbins oder Röpke zutreffend; Hayek scheint dagegen die Schwäche des Arguments bereits frühzeitig (und lange vor der Entwicklung der modernen Datenverarbeitung) geahnt zu haben. Er legte die Betonung auf einen weitaus wichtigeren Punkt als auf die *Komplexität der Informationen*; er hob ihre *subjektive Natur* hervor.<sup>22</sup> Subjektive Informationen sind nicht *per se* öffentlich oder einem externen Beobachter bekannt. Aus diesem Grund kann er sagen:

»Die Daten, bei denen ein ökonomisches Kalkül ansetzt, sind niemals für die gesamte Gesellschaft, keinem einzelnen Verstand *gegeben*«. <sup>23</sup>

Damit sind die subjektiven Daten, auf denen die individuellen Entscheidungen beruhen, *keiner* Planungsbehörde verfügbar, und sie können deshalb auch nicht in ein Computerprogramm eingegeben werden.

Hayek führt den Gedanken der *subjektiven Wertlehre*, wie sie vor allem von Carl Menger entwickelt wurde, konsequent weiter in seiner Beschreibung des Marktsystems. Letzte Entscheidungsträger sind Individuen mit ihren jeweils subjektiven Informationen. *Objektiv* werden nur die *Preise*. Sie dienen deshalb allen Beteiligten am Marktprozeß als *Signale* des Handelns. Man kann – auch Hayek zufolge – sagen, daß der Markt eine Art »Rechenmaschine« darstellt, allerdings eine *nicht*

---

<sup>19</sup> Vgl. hierzu die Beiträge in dem von Hayek herausgegebenen Band »Collectivist Economic Planning«, London 1935, darunter besonders das Modell Enrico Barones, S. 245ff. »Die reine Logik des Sozialismus ist durchaus in Ordnung«, sagt noch J. Schumpeter in: Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie, München 1950, S. 275.

<sup>20</sup> Röpke, Civitas aaO, S. 58.

<sup>21</sup> O. Lange, The Computer and the Market, in: A. Nove, D. M. Nuti (ed.), Socialist Economics, Harmondsworth 1972, S. 401; meine Übersetzung.

<sup>22</sup> Vgl. das Kapitel »The subjective Character of the Data of the Social Sciences« in: F. A. Hayek, The Counter-Revolution of Science, Illinois 1952.

<sup>23</sup> F. A. von Hayek, The Use of Knowledge in Society; in: H. Townsend (ed.), Price Theory, Harmondsworth 1971, S. 17; meine Übersetzung und Emphase.

ersetzbare Rechenmaschine. Es gibt keinen Ersatz für den *tatsächlichen* Austausch der Akteure, der handelnden Wirtschaftssubjekte.

### *Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren?*

Auf dieser Basis beschreibt Hayek den Markt als einen Suchprozeß. Da Informationen *privat*, also für keine Zentrale vollständig verfügbar sind, kann man den Marktprozeß als unaufhörliche Suche nach verwertbaren Informationen beschreiben. Der Markt veranlaßt die Beteiligten, immer wieder Informationen zu entdecken, die zuvor verborgen oder die nur einem begrenzten Kreis von Individuen bekannt waren. Preise sind Signale, die solch eine Suche steuern. Die *Ursachen* für diese Signale sind unbekannt. So kann Hayek folgern,

»daß wir Signale, deren Bestimmungsgründe wir nicht kennen – und das sind die Preise – natürlich auch nicht verbessern können.«<sup>24</sup>

Hayek spricht deshalb von einer »Kommunikationsfunktion der Preise, die in einem einzigen Signal alle auf eine Vielzahl von Menschen verteilten Informationen über (subjektive) Sachverhalte vermittelt«.<sup>25</sup>

Es gibt also keinen Ersatz für den Markt. Der Theoretiker (oder ein Planer) ist vielmehr in der Position des *Nichtwissens*. Wer sagt, er kenne die Bestimmungsgründe für die Preise und ihre Veränderung, der maßt sich unberechtigt ein Wissen an, über das er gar nicht verfügen *kann*. Die Gesamtheit der Wirtschaft übersteigt jede rationale Rekonstruktion, und Modelle haben nur die Funktion, *Prinzipien* zu beschreiben, nicht *Fakten* zu prognostizieren. Nur wenn wir unterstellen könnten, daß das Wissen und die Informationen, über die jeder Einzelne verfügt, *identisch* wären, dann bestünde kein Unterschied zwischen einer »objektiv« rationalen Rekonstruktion der ganzen Gesellschaft und den subjektiven Daten.<sup>26</sup>

Der Markt und der Wettbewerb der Marktteilnehmer sind keine sozialen Einrichtungen, die konstruiert oder rekonstruiert werden können. Sie sind, sagt Hayek, *evolutionär* entstanden. Er deutet Adam Smith als Theoretiker der Selbstorganisation sozialer Prozesse. Und ein wesentlicher Baustein dieser Selbstorganisation ist der durch den Markt und die Preise vermittelte *Entdeckungsprozeß*<sup>27</sup>, der verborgene Informationen durch *Veränderungen* von Knappheitsverhältnissen (steigende/sinkende Preise) anzeigt und somit die durch Eigennutz gesteuerten Aktivitäten immer dorthin lenkt, wo steigende Preise eine hohe Knappheit signalisieren.

Diese Beschreibung Hayeks enthält zweifellos zutreffende Elemente und stellt gegenüber dem *formalen Mechanismus* der neoklassischen Theorie einen wichtigen Fortschritt dar; sie greift aber auch an *entscheidenden* Stellen zu kurz:

---

<sup>24</sup> F. A. von Hayek, Die Anmaßung von Wissen, Tübingen 1996, S. 272.

<sup>25</sup> Hayek, Anmaßung aaO, S. 159.

<sup>26</sup> »If we could assume that all the knowledge and beliefs of different people were identical, or if we were concerned with a single mind, it would not matter whether we described it as an ›objective‹ fact or as a subjective phenomenon.« Hayek, Counter-Revolution aaO, S. 29.

<sup>27</sup> Vgl. F. A. von Hayek, Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren; in: Freiburger Studien aaO, S. 249ff.

*Erstens* vernachlässigt Hayek, daß die Preise keineswegs nur »Handlungen unterschiedlicher Menschen koordinieren«<sup>28</sup>, sondern diese Koordination auch vielfach *stören*. Bei konjunkturellen Einbrüchen und *spekulativen* Prozessen, auf die Keynes immer wieder hingewiesen hat, sind es gerade die Preise, die notwendige Anpassungsprozesse *verhindern*. Man kann sagen, daß durch Spekulationen die Preise »lügen« und nicht mehr die Wahrheit über tatsächliche Knappheiten verraten. Die Folge sind hohe Kosten der Fehlallokation, bis hin zu Rezessionen und Arbeitslosigkeit.<sup>29</sup> Das gilt auch dann, wenn Preisfestsetzungen strategisch genutzt werden können, wie bei monopolistischen bzw. oligopolistischen Märkten. Spekulativ oder monopolistisch verzerrte Preise – keineswegs eine seltene Ausnahme, sondern Normalität im Kapitalismus – verlieren ihre Signalfunktion ebenso wie Nachrichten in Medien, die zur gezielten Desinformation genutzt werden.

*Zweitens* – und dieser Punkt wird im Rahmen der neoklassischen Theorie durchaus klar erkannt – muß der Markt bei *öffentlichen* Gütern versagen.<sup>30</sup> Nicht nur viele kulturelle Güter, die Weltmeere, das Weltklima, die globale Funktion der Regenwälder, Wirkungen der Bodenerosion usw. übersteigen jedes private Kalkül. Es gibt zahlreiche *knappe* Güter, die keinen Preis haben und wie freie Güter bewirtschaftet werden. Das gilt vor allem für Ressourcen (Wasser, Boden, Rohstoffe etc.), die von *vielen Generationen* genutzt werden. Da die künftigen Generationen nicht am *aktuellen* Marktprozeß teilnehmen, können sie ihre Präferenzen und »subjektiven Informationen« auch nicht in den Preisen zum Ausdruck bringen. Die Folge ist eine *intergenerationelle Fehlallokation* als *direkte* Folge des Marktsystems. Das gilt auch *rückwirkend*: Wir nutzen Wissen und Erfahrungen vergangener Generationen, ohne sie dafür entschädigen zu können. Diese »freien« Güter führen zu einer Nutzung, die ebenso verantwortungslos und exzessiv sein kann, wie die freier Naturgüter. Hier kann in einer Marktwirtschaft nur der Staat an die Stelle jener treten, die ihre Interessen im Wettbewerbsprozeß nicht geltend machen können (Wahrung kultureller Güter und der Interessen künftiger Generationen).<sup>31</sup>

*Drittens* ist es keineswegs so, daß Informationen nur gleichsam passiv »entdeckt« werden. Hayek verwechselt »Erfindung« und »Entdeckung«.<sup>32</sup> Eine Erfindung *kann* auf einer Entdeckung

---

<sup>28</sup> Hayek, *Use of Knowledge* aaO, S. 25.

<sup>29</sup> Vgl. K.-H. Brodbeck, *Spekulation und Arbeitslosigkeit. Zur Ethik der Geldpolitik*, *Ethic-Letter* 4 (1998), S. 2-11; vgl. ferner die Diskussion zu diesem Beitrag: »Wer ist ein Spekulant?«, *Ethic-Letter* 1 (1999), S. 10-12.

<sup>30</sup> »Deshalb ist der Grundsatz der freien Konkurrenz, so anwendbar er auf die Produktion der Gegenstände des Privat-Besten ist, nicht mehr anwendbar auf die Produktion der Gegenstände des allgemeinen Besten.« L. Walras, *Mathematische Theorie der Preisbestimmung der wirtschaftlichen Güter*, Stuttgart 1881 (reprint 1972), S. 63.

<sup>31</sup> Der Versuch, diese Probleme dennoch durch den Marktmechanismus zu lösen, beruht deshalb auf einem Denkfehler: Der Wettbewerb wirkt nur dort selektierend und als Ausdruck von Knappheitsverhältnissen, wo die Wettbewerber auch tatsächlich am Marktprozeß teilnehmen können. Weder vergangene noch künftige Generationen können das; zudem sind die *Erde* und die anderen Lebewesen am Marktspiel nicht als Akteure beteiligt. Vgl. zu diesem Denkfehler des klassischen Dogmas: Brodbeck, *Erfolgsfaktor* aaO, Teil I. Hayek folgte zunächst der Theorie öffentlicher Güter – z. B. in: *Weg zur Knechtschaft* aaO, S. 50. Später stimmte er »with enthusiastic agreement«, Brief an J. Simon vom 6. 11. 1981, der These Simons zu, daß ökologische Probleme eine bloße Erfindung gewisser Theoretiker seien. Ein Problem »erschöpfbarer Ressourcen« gebe es gar nicht; J. L. Simon, *The Ultimate Resource*, Princeton 1981; vgl. <http://www.bmgt.umd.edu/~jsimon/>.

<sup>32</sup> »Etwas *erfinden* ist ganz was anderes als etwas *entdecken*.« I. Kant, *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*, Akademie-Ausgabe Bd. VII, S. 224; Kants Hervorhebung.

beruhen, setzt aber doch sehr häufig eine *gezielte und systematische* Entwicklungsarbeit voraus, die vielfach nur von *kontinuierlichen* Institutionen wie Hochschulen, Ministerien, Forschungsinstituten oder großen Unternehmen geleistet werden kann. Viele Länder haben Ministerien für Wissenschaft und Forschung – auch wenn diese Ministerien gelegentlich schlicht »Verteidigungsministerium« heißen. Neuerungen werden viel weniger *entdeckt*, Neuerungen werden *gezielt herbeigeführt*. Zwar kann man Kreativität nicht technisch *herstellen*, aber man kann systematisch viele Versuche unternehmen, um funktionierende Techniken oder Handlungsstrukturen zu entdecken.<sup>33</sup> Die Entdeckung ist nur ein *Aspekt* des gesamten Neuerungsprozesses. Fast alle großen Technologien wurden in systematischer Forschungs- und Entwicklungsarbeit auf jenen Stand gebracht, der dann auf den Märkten verwertet wurde.

*Viertens* gibt es Formen des Wissens, die durch ihre Eigentümlichkeit jede Einzelentscheidung oder lokale Organisation übersteigen. Es handelt sich hierbei entweder um sehr *grundlegende* Erkenntnisse wie in den Naturwissenschaften, in der Philosophie oder in den Sozialwissenschaften, oder es handelt sich um *politische* Zusammenhänge, zu denen in der Gegenwart die *Ökologie* hinzugekommen ist. Derartige Formen des Wissens wurden und werden weder privat »entdeckt« noch überhaupt angeboten, übrigens auch nicht die von *Hayek selbst* vorgetragene Theorie. Gleichwohl sind es jene Wissensformen, die für die wirtschaftliche Entwicklung die *stärksten* Impulse geben oder gegeben haben. Hayeks Argument – am Beispiel der Ressourcenökonomie vorgetragen –, die Preise würden »die einzelnen Eigentümer dazu führen«<sup>34</sup>, die richtigen *und notwendigen* Entdeckungen zu machen, ist bei globalen Zusammenhängen völlig unhaltbar: Weshalb sollten z. B. viele weltweit kaum kommunikativ verbundene Private durch die »Preise« ein Wissen »spontan« erzeugen, das auf ökologische *Zusammenhänge* zwischen Klima, Regenwald und Bodenerosion abzielt – vor allem dann, wenn gar keine Preise für solche Güter *existieren*? Das ganze Bild ergibt sich nicht aus einer Summe von Teilwissen, es ist von völlig anderer Qualität, und dennoch *beruht* individuelle Erkenntnis auf eben dieser Totalität des Wissens.

*Fünftens* werden inzwischen weltweite Konzerne *geplant*, deren Umsatz die Größe des Bruttoinlandsprodukts mittelgroßer Volkswirtschaften erreicht. An der Möglichkeit, die Komplexität solcher Organisationen *planen* zu können, zweifelt offenbar kaum noch jemand. Diese Erfahrung relativiert erheblich die These, komplexe ökonomische Systeme seien nur durch die Selbstorganisation über Märkte und Preise dauerhaft existenzfähig. Im Unterschied zu anderen Vertretern des Neoliberalismus sah Hayek übrigens bezüglich der Monopolbildung kaum Gefahren für den Wettbewerb, war er doch *im Gegenteil* nur »ernstlich beunruhigt über die Willkürlichkeit der ganzen Politik, die der Größe einzelner Unternehmungen Grenzen setzen

---

<sup>33</sup> Vgl. K.-H. Brodbeck, Entscheidung zur Kreativität, 2. Auflage, Darmstadt 1999, S. 26ff.

<sup>34</sup> F. A. von Hayek, Die Verfassung der Freiheit, Freiburg 1991<sup>3</sup>, S. 457.



will.«<sup>35</sup> Der darin liegende Widerspruch zu dem von ihm selbst aufgeworfenen »Informationsproblem« ist Hayek nicht aufgefallen.

*Sechstens* ergibt sich ein erkenntnistheoretischer Zirkel: Die Preise sollen Informationen über subjektives Wissen liefern, das im Marktprozess objektiv wird. Doch das einzige Kriterium zur Beurteilung dieser Behauptung sind die Preise selbst. Es ist unmöglich, die These, Preise würden von privaten Informationsdifferenzen *gelenkt*, zu überprüfen.<sup>36</sup>

*Siebtens* – und dieser Punkt wird uns gleich noch mehr und tiefer beschäftigen – ist das Wissen nicht einfach nur *subjektiv*. Es gibt sicherlich rein private Informationen. Doch allein die Tatsache der Industriespionage gibt einen wichtigen Hinweis darauf, daß viele Wissens Elemente *allgemein* nutzbar sind und somit einen *objektiven* Charakter besitzen. Auch Hayek geht davon aus, daß sich das Wissen einzelner Individuen »überlappt«.<sup>37</sup> Hier wäre zwischen *technischem Wissen* und den *individuellen Präferenzen* genauer zu unterscheiden. Technische Informationen haben einen vielfach *objektiven* Charakter, können kommuniziert und nachgeahmt werden; Konsumentenpräferenzen sind eher subjektiver Natur, obgleich auch hier Konsumstile für *soziale Resonanz* sorgen. Ferner zeigt die empirische Marktforschung täglich, daß Konsumenten keineswegs in ihren Präferenzen »unerkennbar« sind. Eher schon wird in der Gegenwart der »gläserne Konsument« befürchtet.

*Achtens* schließlich, damit eng zusammenhängend, *versteckt* der Markt auch Informationen: Zwar können die Preise – wie P. A. Samuelson sagt – »Präferenzen offenbaren«, der Markt ist aber auch in einem wesentlichen Sinne *blind* für seine Umwelt. Er blendet alle Informationen *aus*, die nicht ökonomisch *nutzbar* sind. Die »Informationsverarbeitung« durch Märkte ist zudem in der Regel sehr *kurzfristig* orientiert. Der Markt öffnet durch die Preise nur ein sehr begrenztes räumliches und zeitliches Informationsfenster. Frühere oder zukünftige Ereignisse bleiben ausgeblendet, ferner all das, was sich nicht in ökonomischen Werten niederschlägt. Das kaufmännisch berechnende Weltmodell ist notwendig *kognitiv* beschränkt. Andererseits setzt

---

<sup>35</sup> Hayek, Verfassung der Freiheit, S. 337. Hayek übernahm seine Position von Ludwig Mises; vgl. dessen Aussage: »Im liberal verwalteten Staat, (...) wären auch keine Kartelle, die den Preis einer Ware über den Weltmarktpreis hinauftreiben können, denkbar«, L. Mises, Liberalismus Liberalismus, Stuttgart-Jena 1927, S. 10 – außer, es handelte sich um *globale* Kartelle, die Mises schlicht übersehen hat. Zudem gibt es vielfältige Marktzutrittsbarrieren, die die *Märkte* selbst schaffen, nicht eine »antiliberal« Politik. Die von R. Richardson, aaO, bezüglich der Gewerkschaften an Hayek gerichtete Frage »Social Philosopher or Propagandist« muß auch beim Problem der Wettbewerbspolitik, bei Hayeks Umgang mit ökologischen Themen und bei Verteilungsfragen gestellt werden. In der Wettbewerbspolitik besteht ein großer Unterschied zwischen ihm und Röpke, der in der Bildung großer Konzerne eine Hauptgefahr für die Marktwirtschaft erblickte.

<sup>36</sup> Das wird von Anhängern der Hayekschen Theorie gelegentlich gesehen, aber nicht in der philosophischen Fragwürdigkeit erkannt: »In fact, from an economic point of view, the critical point is how to verify *ex post* the actions undertaken on the basis of *ex ante* informational differences«; C. Zappia, Private Information, Contractual Arrangements and Hayek's Knowledge Problem, Discussion Paper University of Siena 1995, S. 15.

<sup>37</sup> So gilt für die Akteure: »their limited individual fields of vision sufficiently overlap so that through many intermediaries the relevant information is communicated to all.« Hayek, Use of Knowledge aaO, S. 25. Ist das aber richtig, dann wird der Einwand, Informationen seien in ihrem Wesen *rein subjektiv*, an zentraler Stelle entkräftet. Ferner gibt Hayek damit implizit zu – was niemand vernünftig bestreiten kann –, daß es neben den Preisen andere Formen des Informationsaustauschs gibt. Damit gibt es aber auch eine *Substitutionsmöglichkeit* zwischen Preisen und anderen Formen sozialer Vernetzung, auch *staatlichen* Regelungen.

aber der Marktprozeß – wie gesagt – ein *übergeordnetes*, allgemeines Wissen, allgemeine Rahmenbedingungen voraus, die er nicht selbst hervorbringt. Ein komplexes Marktsystem wäre ohne staatlichen Rahmen nicht nur funktionsunfähig, es wäre auch in einem wesentlichen Sinn *blind*.

### *Regeln des Handelns und Erkennens*

Diesen zuletzt genannten *möglichen* Einwand scheint Hayek gehnt zu haben; er versuchte ihn durch die Einführung eines neuen Begriffs in die Ökonomie auszuräumen: Durch die »Regeln des Handelns«. Handlungen vollziehen sich *immer* in einem bestimmten *Rahmen*. Es gibt nicht *nur* den Markt. Hayek setzt diese Regeln des Handelns in Beziehung zu allgemeineren Mustern in komplexen Systemen (vom Spiralnebel bis zur neuronalen Organisation) und entwickelt daraus eine Evolutionstheorie des Handelns. Er bettet diese Theorie aber auch ein in eine evolutionäre Erkenntnistheorie und macht somit deutlich, daß eine wirkliche Sozialwissenschaft vor erkenntnistheoretischen Fragen nicht zurückweichen kann.

Hayek steht in der Tradition des Pragmatismus, wenn er dem *Handeln* einen Vorrang vor dem Erkennen einräumt: Menschen handeln zuerst, und sie handeln vielfach *unbewußt*. Die Strukturen (Regeln) des sozialen Handelns sind damit, nach Hayeks Auffassung, gleichfalls weitgehend unbewußt.<sup>38</sup> Die menschliche Intelligenz, die *Abstraktionsfähigkeit*, gründet in einem vorbewußten Prinzip, das nicht nur für Menschen Gültigkeit besitzt. Die Abstraktion steht für Hayek in engem Zusammenhang mit dem *Nichtwissen*. Weil die wahrzunehmende Umgebung der Lebewesen so komplex ist, sind Abstraktionen in der Wahrnehmung zur Reduktion dieser Komplexität unvermeidlich.<sup>39</sup> Abstraktion ist für Hayek keine *konstruktive* Leistung einer autonomen Vernunft (*ego cogito*).<sup>40</sup> Er stellt dem konstruktivistischen einen *evolutionären* Rationalismus gegenüber:

»Der evolutionäre Rationalismus auf der anderen Seite erkennt Abstraktionen als das unentbehrliche Mittel des Geistes, das ihn in die Lage versetzt, sich mit einer Wirklichkeit zu befassen, die er nicht völlig begreifen kann. Dies hängt mit der Tatsache zusammen, daß aus konstruktivistischer Sicht »Abstraktion« als eine Eigenschaft verstanden wird, die auf bewußtes Denken oder Begriffe beschränkt ist, während sie tatsächlich ein Merkmal aller Prozesse ist, die das Handeln bestimmen lange bevor sie im bewußten Denken erscheinen oder in der Sprache ausgedrückt werden. Wann immer ein *Situations-Typ* in einem Individuum eine *Disposition* zu einem gewissen *Reaktionsmuster* hervorruft, ist jene fundamentale Beziehung gegenwärtig, die als

---

<sup>38</sup> F. A. von Hayek, *Recht* aaO, S. 49.

<sup>39</sup> Vgl. F. A. von Hayek, *Die Theorie komplexer Phänomene*; in: Hayek, *Anmaßung* aaO, S. 281-306.

<sup>40</sup> Dies unterscheidet Hayek auch von Ludwig von Mises: »Das *Ich* ist die Einheit des handelnden Menschen. Es ist fraglos gegeben und kann durch kein Denken aufgelöst werden.« L. von Mises, *Nationalökonomie* aaO, S. 34; »Alles, was der Mensch ist und was ihn über das Tier hinaushebt, dankt er der Vernunft. Warum sollte er gerade in der Politik auf den Gebrauch der Vernunft verzichten?« L. von Mises, *Liberalismus* aaO, S. 6. Allerdings kennt Mises auch eine Bedingtheit des Rationalismus, ein Gedanke, den Hayek weiterzuentwickeln versucht hat. So sagt Mises, daß »der menschliche Rationalismus aus der Wirtschaft erwachsen« sei, L. von Mises, *Die Wirtschaftsrechnung im sozialistischen Gemeinwesen*, *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, 47 (1920/21), S. 100.

›abstrakt‹ bezeichnet wird. Es kann wenig Zweifel geben, daß die eigentümlichen Fähigkeiten eines Zentralnervensystems genau in der Tatsache bestehen, daß besondere Reize nicht direkt besondere Reaktionen hervorrufen, sondern es gewissen Klassen oder Konfigurationen von Reizen ermöglichen, gewisse Dispositionen zu Klassen von Handlungen hervorzurufen, und daß nur die Überlagerung vieler solcher Dispositionen die besondere Handlung spezifiziert, die sich ergeben wird.«<sup>41</sup>

Dem Verhalten wohnt eine gewisse Abstraktionsleistung inne, die der *bewußten* Abstraktion vorausgeht. Hayek spricht vom »Primat des Abstrakten«.<sup>42</sup> Die Abstraktion gründet in einer Verhaltensweise, die ihre Umgebung nur in gewissen Klassen wahrnimmt durch eine *unspezifische* Reaktion (wie eine Kuh auf der Weide nicht genau zwischen verschiedenen Grashalmen unterscheidet).

Weil sowohl das Erkennen wie das Handeln auf bereits *vorgegebenen* Kategorien und Mustern beruhen, ist die *bewußte* Abstraktionsleistung für Hayek *zweitrangig*. Wir handeln also primär gar nicht *bewußt*, »sondern mittels eines *Mechanismus*, über den wir nicht bewußte Kontrolle ausüben.«<sup>43</sup> Die Kategorien des Denkens (Hayek spricht von »Denkschemata«) sind *vorausgesetzt*, nicht frei gewählt, und wir können so viel Erfahrung »nutzen«, *weil* wir auf die gleichsam natürliche Weisheit der tradierten Denkschemata vertrauen können. Diese Denkschemata haben sich mit dem Handeln evolutionär, nicht durch bewußte und rationale Konstruktion entwickelt.<sup>44</sup>

Was für das Denken gilt, gilt deshalb auch symmetrisch für das Handeln – beides ist nicht zu trennen. Die Regeln des Handelns haben sich evolutionär entwickelt, sie organisieren unser Verhalten, ohne daß dies geplant worden wäre. Regeln des Handelns sind die Sitten und Gebräuche, aber auch die *Rechtsregeln*. Das Recht ist nicht bewußt gesetzt, sondern hat sich in einer langen Entwicklung evolutionär herausgebildet.<sup>45</sup> Jene Regeln, die einer Gemeinschaft Vorteile verschafft haben, konnten sich durchsetzen, weil diese Gemeinschaft insgesamt erfolgreicher als andere in ihrem Wirtschaften und ihrem sozialen Umgang war. Es werden also *Gruppenpraktiken* selektiert.<sup>46</sup> Die höchste Stufe dieser Entwicklung sieht Hayek im Liberalismus und der freiheitlichen Verfassung.

Aus dieser Struktur ergeben sich nach Hayeks Auffassung für die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften wichtige Konsequenzen: Es ist unmöglich, einer Gesellschaft *konstruierte* Ordnungen

---

<sup>41</sup> Hayek, Recht aaO, S. 48. Auf die *petitio principii*, die darin liegt, daß aus dem Bezug eines »Musters« (einer Abstraktion) auf einen »Typ« (eine andere Abstraktion) das *Prinzip* der Abstraktion erschlossen werden soll, sei an dieser Stelle nur kurz verwiesen.

<sup>42</sup> Vgl. Hayek, Der Primat des Abstrakten; in: Anmaßung aaO, S. 115.

<sup>43</sup> Hayek, Recht aaO, S. 49; meine Hervorhebung.

<sup>44</sup> Vgl. C. Herrmann-Pillath, The Brain, Its Sensory Order, and the Evolutionary Concept of Mind: On Hayek's Contribution to Evolutionary Epistemology; *Journal of Social and Evolutionary Systems*, 15 (1992), S. 145-186.

<sup>45</sup> Adam Ferguson, Zeitgenosse von Smith und Hume, gilt als eigentliche Quelle dieses Gedanken, wenn er sagt: »nations stumble upon establishments, which are indeed the result of human action, but not the execution of any human design.«, *An Essay on the History of Civil Society*, Edinburg 1767, Part III, Kapitel 2. Die Erstausgabe ist im Internet verfügbar unter: <http://www.ecn.bris.ac.uk/het/ferguson/civil.htm>. (Deutsche Übersetzung: Versuch über die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft, von H. Medick, Frankfurt/M. 1986, S. 258.)

<sup>46</sup> Zur Selektion von Gruppen vgl. D. S. Wilson, E. Sober, Reintroducing Group Selection to the Human Behavioral Sciences, *Behavioral and Brain Sciences* 17 (1994), S. 585-654; D. T. Campbell, How Individual and Face-to-Face-Group Selection Undermine Firm Selection in Organizational Evolution; in: J. A. C. Baum, J. V. Singh (ed.), *Evolutionary Dynamic of Organizations*, New York-Oxford 1994, S. 23-38.

überstülpen zu wollen. Jede rationale Konstruktion, die aus einzelnen Köpfen erwachsen ist, kann nicht mit der natürlichen Weisheit der evolutionär entwickelten Regeln, deren Sinn niemand vollständig verstehen kann, konkurrieren. Jeder Versuch, die »natürliche Marktordnung« durch rationale Konstruktion zu ersetzen, ist deshalb langfristig zum Scheitern verurteilt – der Zusammenbruch der sowjetischen Produktionsweise gilt dafür heute als wichtiges Indiz.

Weiter folgt für die Methode der Sozialwissenschaften: Sie können nicht *einzelne Vorgänge* vorhersagen; nur die Erkenntnis allgemeiner *Muster* des Handelns ist möglich. Die Prognose und Planung von Einzelereignissen widerspricht dieser Struktur. Und da letztlich nur die *Preise* Informationen über knappe Güter liefern können, da ferner viele Muster des Handelns unbewußt und unbekannt bleiben, ist für Hayek deshalb jeder auf Vorhersagen oder konstruierten Annahmen beruhende Eingriff in den Markt schädlich und hinderlich. Er dehnt diesen Gedanken ausdrücklich auf die Sozialpolitik, die Arbeitsmarktpolitik und die Umweltpolitik aus. An die Stelle der rationalen Aktion tritt bei Hayek deshalb, gerade in der Umweltpolitik, die *Hoffnung*:

»In gewissem Sinne beruht der Verbrauch unersetzlicher Vorkommen natürlich auf einem Akt des Vertrauens. Wir vertrauen im allgemeinen darauf, daß zu der Zeit, da das Vorkommen erschöpft ist, etwas Neues entdeckt worden sein wird, das entweder denselben Bedarf befriedigen oder uns zumindest für das entschädigen wird, was wir nicht mehr haben, so daß wir im ganzen nicht schlechter daran sein werden als vorher. Wir verbrauchen ständig Naturschätze auf Grund der bloßen Wahrscheinlichkeit, daß unser Wissen über verfügbare Mittel unbegrenzt wachsen wird – und dieses Wissen wächst zum Teil gerade, weil wir das Verfügbare so schnell aufbrauchen.«<sup>47</sup>

Hier zeigt sich sehr deutlich eine zentrale Schwäche der Theorie Hayeks. Da er beim Handeln den unbewußten und nicht rational rekonstruierbaren Charakter der Regeln behauptet, muß er einen eigentümlichen *Mechanismus* des Erfindens unterstellen: Wenn Ressourcen knapper werden, steigen die Preise. Steigende Preise sollen dann *Neuerungen kausal hervorrufen*. Doch nur wenn wir die Gewähr haben, daß dies geschieht, ist das Argument Hayeks stichhaltig. Er bietet hierfür aber keinen Grund an, nur die Versicherung eines »Vertrauens«.<sup>48</sup>

Auffallend ist hier ein eigentümlicher *Dogmatismus* in seiner Theorie. Weil er auf jeden Fall den Gedanken fernhalten möchte, daß *rationale Gestaltung* Marktprozesse ergänzt oder gar substituiert, halbiert Hayek die menschliche Rationalität und akzeptiert deshalb nur Prozesse, die *von außen* eine Veränderung von Regeln oder Erkenntnissen hervorbringen:

»Das Auftreten einer neuen Regel (oder Abstraktion) stellt eine Veränderung in diesem System dar und kann nicht durch dessen eigenes Wirken, sondern *nur durch äußere Faktoren* zustande kommen.«<sup>49</sup>

---

<sup>47</sup> Hayek, Verfassung der Freiheit aaO, S. 455f.

<sup>48</sup> Daß es z. B. für Wasser oder Systeme wie ein in Grenzen stabiles Erdklima keine Substitute geben kann, daß der Verbrauch von »Naturschätzen« selbst *physikalischen* Schranken unterliegt, wie vor allem Nicholas Georgescu-Roegen herausgestellt hat, scheint Hayek überhaupt nicht zu sehen. Vgl. Brodbeck, Grundlagen der Wirtschaftspolitik, 2. Auflage, Würzburg 1998, Teil VII.

<sup>49</sup> Hayek, Anmaßung aaO, S. 123; meine Hervorhebung.

Hayek möchte – und ich vermute, daß die Abwehr des Sozialismus hierfür der ideologische Hauptgrund ist – durch seine Theorie auf jeden Fall vermeiden, daß der *bewußten Planung* eine zentrale Rolle im Marktprozeß oder im sozialen Prozeß zugeschrieben wird. Aus der Tatsache, daß eine ganze Gesellschaft nicht geplant werden kann, folgt aber mitnichten, daß es *in der Gesellschaft* nicht dennoch sinnvolle Planung gibt. Man kann nicht das gesamte Wirtschaftssystem planen, wohl aber vollziehen sich *im* Wirtschaftssystem (in den Unternehmen, beim Staat, bei den Haushalten) unentwegt Planungen. Neue Techniken werden ebenso geplant wie neue Organisationsformen.

Es sind hier zwei Extreme zu vermeiden: *Weder* kann man kreative Prozesse kausal vorhersagen, *noch* ist der Prozeß kreativer Veränderung ein *unbewußter* und *planloser* Vorgang. Ideen werden nicht kausal, »nur durch äußere Faktoren« erzeugt; das ist bei Hayek ein behavioristisches Mißverständnis. Die Pointe liegt woanders: Zwar werden viele Ziele bewußt festgelegt und geplant, doch der *Wettbewerb* der Zielsetzungen verhindert, daß man das *gesamte Wirtschaftssystem* als Resultat dieser Konkurrenz individueller Planungen vorhersagen kann. Dasselbe gilt für den kreativen Prozeß: Man kann rational Strategien zur Ausarbeitung neuer Ideen verfolgen, doch welche von den vielen Ideen tatsächlich *realisierbar* ist, läßt sich nicht prognostizieren. Es lassen sich viele Science-Fiction-Geschichten erfinden und konstruieren, aber es läßt sich nicht vorhersagen, welcher der Träume, Hoffnungen und Wünsche auch Wirklichkeit wird.<sup>50</sup> Allerdings sollte die Hartnäckigkeit, Führungsfunktion und Zielstrebigkeit im Verfolgen neuer Ideen nicht unterschätzt werden. Schumpeter hat das mit Nachdruck und zurecht betont.<sup>51</sup>

Hayek bleibt letztlich der halbierten Vernunft verpflichtet, die für einen großen Teil der Wirtschaftswissenschaften charakteristisch ist.<sup>52</sup> Es ist sein Verdienst, eine Interpretation der Rationalität, die objektive Berechenbarkeit unterstellt, mit dem Hinweis auf den subjektiven Charakter vieler Informationen kritisiert zu haben. Auch kann kein Zweifel an der Bedeutung der *Marktordnung* bestehen, die Hayek als evolutionär entwickelten Rahmen beschreibt. Und man wird ihm zustimmen können, daß sich dieser Prozeß nicht *teleologisch* erklären läßt. Es gibt kein historisches Entwicklungsgesetz im Sinn einer mechanischen Abfolge von Stufen, besser gesagt: Was immer sich hier als »Gesetz« zeigen mag, ist von so großer Allgemeinheit und Abstraktheit, daß konkrete Vorhersagen damit nicht zu machen sind.

Neoklassische Ökonomen und Marxisten glauben an historische Naturgesetze, mögen sie nun als »Wachstumsmodell« oder als »Naturgesetz der kapitalistischen Produktion« verkleidet werden. Es hat sich jedoch mehrfach als Irrtum erwiesen, zu sagen: »Das industriell entwickeltere Land zeigt dem minder entwickelten nur das Bild der eignen Zukunft.«<sup>53</sup> Diese Aussage ist nicht zuletzt deshalb

---

<sup>50</sup> Vgl. hierzu auch meine Diskussion mit N. Luhmann: K.-H. Brodbeck, *Wirtschaft als autopoietisches System?* Zeitschrift für Politik 38 (1991), S. 317-326; N. Luhmann, *Wirtschaft als autopoietisches System. Bemerkungen zur Kritik von Karl-Heinz Brodbeck*, Zeitschrift für Politik 39 (1992), S. 191-194; K.-H. Brodbeck, *Autopoietisches Systeme und ökonomische Systeme. Anmerkungen zur Entgegnung von Niklas Luhmann*, Zeitschrift für Politik 39 (1992), S. 436-439.

<sup>51</sup> »Führerschaft hat nur dort eine Funktion, wo es Neues, nicht schon erfahrungs- und routinegemäß zu Erledigendes durchzusetzen gibt«, J. Schumpeter, »Unternehmer«, Stichwort in *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, Bd. 8, Jena 1928; wiederabgedruckt in: *Beiträge zur Sozialökonomik*, Wien-Köln-Graz 1987, S. 149.

<sup>52</sup> Vgl. dazu genauer Brodbeck, *Die fragwürdigen Grundlagen aaO*, Teil 5.

<sup>53</sup> K. Marx, *Das Kapital*, MEW Bd. 23, S. 12.

unhaltbar, weil die Länder der Erde *ihrerseits* ein der Ökonomie vielfach *übergeordnetes* politisches System bilden, das diplomatischen und militärischen Regeln gehorcht, die nicht einfach auf »ökonomische« Interessen reduziert werden können. Wenn Hayek hier den *evolutionären* Charakter solcher Entwicklungen hervorhebt, so hat er *einen* Mangel der mechanistischen Geschichtskonzeption klar gesehen – ein Punkt, den auch Popper betonte.

Er bleibt dennoch in seiner grundlegenden Denkform dieser Tradition verhaftet: An die Stelle der rationalen Entscheidungen, die formalisiert und mathematisch vorhergesagt werden können, tritt bei ihm ein *Mechanismus der Evolution*, in dem die Vernunft wiederum nur eine *passive* Rolle spielt und bewußte, kreative oder geplante Eingriffe schlicht als Irrtum verworfen werden: ein »Mechanismus, über den wir nicht bewußte Kontrolle ausüben.«<sup>54</sup> An die Stelle des mechanischen *homo oeconomicus* der ökonomischen Klassiker tritt bei Hayek die mechanische und blinde Logik einer Evolution von Regeln. Der Widerspruch, daß mit dieser Behauptung die Stellung des *Individuums*, auf der Hayeks Liberalismus beruht, in seiner Bedeutung und Funktion zugunsten abstrakter Gruppen von unbewußten Regeln *aufgehoben* wird, ist bereits von seinen Anhängern betont worden und braucht hier nicht vertieft zu werden.<sup>55</sup>

Die menschliche Vernunft kann nicht *halbiert* werden. Die selektive Funktion der Erkenntnis, gelenkt von abstrakten Denkmodellen, ist ihr ebenso eigentümlich wie der kreative und bewußte *Entwurf* neuer Ideen. Mit Kant gesprochen: Es gibt nicht nur den *Verstand* mit seinen Kategorien *a priori*, es gibt auch die »Einbildungskraft«, die Neues zu entwickeln vermag. Der Irrtum des Rationalismus besteht nicht in der Betonung und Wertschätzung der menschlichen Vernunft, der Irrtum besteht im Verkennen des *sozialen* Prozesses, in dem sich neue Ideen durchsetzen. Individuen handeln durchaus *auch* gezielt und kreativ, doch der Wettbewerb der vielen Ziele und Pläne erzeugt ein *Gesamtergebnis*, das jede *Einzelvernunft* übersteigt und deshalb auch nicht geplant werden kann.<sup>56</sup>

Ersetzt man den Wettbewerb vieler Ideen durch eine zentrale Planung, so entsteht durchaus eine *mögliche* Gesellschaftsform, allerdings eine, die auf dem Weltmarkt mit marktwirtschaftlichen Systemen und der ihnen inhärenten »kreativen Destruktion« (Schumpeter) nicht mitzuhalten vermag. Doch daraus folgt keineswegs, daß der Markt *allein* fähig wäre, eine Ordnung zu erzeugen. Es hat noch nirgendwo ein *reines* Marktsystem gegeben. Hayek hat das gesehen und die notwendige Rolle der

---

<sup>54</sup> Hayek, Recht aaO, S. 49; ein Mechanismus, der auch die Wahrnehmung beherrschen soll; vgl. F. A. Hayek, Studies aaO, S. 48f.

<sup>55</sup> Vgl. das Vorwort von W. Kerber zu Hayek, Anmaßung aaO, S. VIII. Es ist dies die Aporie jeder Systemtheorie, die Subjektivität durch formale Systemstrukturen ersetzen möchte; vgl. Brodbeck, Wirtschaft als autopoietisches System? aaO, S. 324ff.

<sup>56</sup> Ich kann an dieser Stelle nur darauf verweisen, daß sich auch in der Philosophie zwei Traditionslinien des *topischen* und des *kritischen* Denkens unterscheiden lassen, die vor allem G. Vico in seiner Kritik an Descartes formuliert hat. Der scheinbare Gegensatz von Topik und Kritik kann überwunden werden, wenn man beide als Elemente eines einheitlichen kreativen Prozesses umschreibt, der die Elemente der Ciceronischen Topik (I, 6-7) *ars inveniendi* und *ars iudicandi* verbindet. Die Vernachlässigung der *ars inveniendi* kann als Grundmangel der »kritischen« Philosophie und der von ihr abhängigen Wissenschaften beschrieben werden. Zwar unterscheidet z. B. H. Reichenbach einen »Entdeckungszusammenhang« von einem »Rechtfertigungszusammenhang«, Der Aufstieg der wissenschaftlichen Philosophie, Braunschweig 1953, S. 260, doch bleibt gerade der Entdeckungszusammenhang für fast die gesamte moderne Wissenschaftstheorie im Dunkeln. Vgl. G. Vico, Liber metaphysicus, hrsg. v. S. Otto u. H. Viechtbauer, München 1979, S. 131ff.; E. Grassi, die Macht der Phantasie, Königstein/Ts. 1979; N. Erny, Theorie und System der Neuen Wissenschaft von Giambattista Vico, Würzburg 1994.

Ordnung des Marktsystems immer wieder betont.<sup>57</sup> Indem er jedoch aus dieser Ordnung jedes planerische und bewußt-ordnende Moment beseitigt wissen wollte, schüttete er das Kind mit dem Bade aus. Es gibt zahlreiche Regeln des sozialen Handelns – wie immer sie historisch entstanden sein mögen –, die den Marktteilnehmern *bekannt* sind. Sie beziehen sich *bewußt* auf solche Regeln. Vor allem in der *Ethik* gilt, daß Regeln *bewußt* angenommen oder abgelehnt werden, auch wenn man die Ethik nicht auf ein System bewußter *Setzungen* reduzieren kann: Ethische Sätze sind vielfach in anderen Denk- und Handlungsmustern *implizit*.<sup>58</sup> Sie können aber bewußt gemacht werden, und wenn sie bewußt werden, können viele Regeln des Handelns auch ebenso bewußt verwandelt oder außer Kraft gesetzt werden.

---

<sup>57</sup> Dies wurde übrigens auch von Marxisten nie bestritten, die den Staat als notwendige »Klammer« einer sonst »anarchischen Produktion« betrachteten.

<sup>58</sup> Ich habe dazu den Begriff der »impliziten Ethik« eingeführt. Vgl. das Gespräch zwischen K.-H. Brodbeck und N. Copray, *Ökonomie ist Ethik! LayReport 4* (1998), S. 6-9; ders., *Die Nivellierung der Zeit in der Ökonomie*, Jahrbuch Politische Theologie, Band 3 (1999), S. 146-148.

## *Geist als Komplex von Regeln*

Ich will die aufgeworfenen Fragen nochmals vertiefend anhand von Hayeks Begriff des »Geistes«, genauer am Beispiel der Syntax und Semantik von Sprachen beleuchten.<sup>59</sup> Hayek sagt:

»Der Geist bringt nicht so sehr Regeln hervor, sondern besteht vielmehr aus Regeln des Handelns, d. h. aus einem Komplex von Regeln, die er nicht gemacht hat, sondern die einfach deshalb jetzt die Handlungen der Individuen leiten, weil sich Handlungen in Übereinstimmung mit ihnen als erfolgreicher erwiesen haben als die der konkurrierenden Individuen oder Gruppen.«<sup>60</sup>

Regeln erscheinen hier als *Lenker* des Handelns; sie haben sich durchgesetzt, weil sie *erfolgreich* waren. Hayek begreift das Denken als Disposition zum Handeln und unterscheidet nicht grundsätzlich zwischen Denk- und Handlungsregeln. Ein Beispiel hierfür, auf das Hayek mehrfach verweist, ist die Entwicklung der *Sprachregeln*. Sie wurden nicht von jemand entworfen, sind aber gleichwohl das *Resultat* menschlichen Handelns.<sup>61</sup>

Doch gerade das Beispiel der Sprache kann die *verkürzte* Beschreibung Hayeks verdeutlichen. Auch wenn niemand beim Sprechen die grammatischen Regeln *erzeugt* oder *bewußt anwendet* (außer beim Erlernen einer Fremdsprache oder in der Schule), so ist doch das Sprechen kein *unbewußter* Vorgang. Die Regeln machen nicht die *Bedeutung* der Aussage aus. Anders gesagt: Es gibt nicht nur den *syntaktischen*, es gibt auch einen *semantischen* Aspekt der Sprache. Dasselbe gilt für Handlungsregeln; sie haben nicht nur äußere Funktion, sondern auch innere Bedeutung. Die *Bedeutungen* sind nicht einfach eine zufällige Zutat, sie *lenken* das Sprechen und das Handeln.

Der Versuch des Behaviorismus, Sprache als *äußeren Verhaltensprozeß* zu erklären, darf als gründlich gescheitert gelten,<sup>62</sup> schon allein deshalb, weil »äußeres Verhalten« nur im Rahmen des Denkmodells eines Beobachters beschrieben wird und damit festgelegt ist, *was* beobachtet werden kann. Wenn Hayek deshalb den »Geist« ausschließlich mit *äußeren* Regeln gleichsetzt, dann klammert

---

<sup>59</sup> Hayek hat den Versuch unternommen, eine »Psychologie qualitativer Muster« zu entwickeln, in der er auch die Frage des Bewußtseins erörtert; vgl. F. A. Hayek, *The Sensory Order*, London-Chicago 1952. Er setzt hierbei physische Phänomene mit den von der Physik beschriebenen gleich: »psychology must start from stimuli defined in physical terms and proceed to show why and how the senses classify similar physical stimuli sometimes as alike and sometimes as different« aaO, § 1.21. Nachdem Hayek Bewußtseinsprozesse dann auf vielen Seiten durch physisch-analoge Mechanismen »erklärt«, gesteht er am Ende des Buches: »Our conclusion, therefore, must be that *to us* mind must remain forever a realm of its own which we can know only through directly experiencing it, but which we shall never be able fully to explain or to ›reduce‹ to something else«, *Sensory Order* aaO., Schlußparagraph 8.98. Eben an dieser Stelle, an der Hayek sozusagen das Handtuch wirft, setzt die ernsthafte philosophische Reflexion überhaupt erst ein.

<sup>60</sup> Hayek, *Recht* aaO, S. 34.

<sup>61</sup> Vgl. z. B. Hayek, *Anmaßung* aaO, S. 104ff.; *Die Verfassung der Freiheit* aaO, S. 71f.

<sup>62</sup> Ich verweise an dieser Stelle nur auf die Kritik Noam Chomskys: *A Review of B.F. Skinners ›Verbal Behavior‹*, *Language* 35 (1959), S. 26-58; ähnliche Begründungen finden sich in der Spätphilosophie Wittgensteins, bei Merleau-Ponty und bei Heidegger. Hayeks Kritik am Behaviorismus bleibt ambivalent, weil er zwar »qualitative Muster« zulassen möchte, zugleich aber die Absicht »to get rid of consciousness«, *The Sensory Order* aaO § 1.74, durchaus teilt. Hier bleiben seine Antworten widersprüchlich und sind *erkenntnistheoretisch* bestenfalls naiv, so seine *contradictio in adjecto*, wenn er von einer »phänomenalen *externen* Welt« spricht, aaO, § 8.97.



er die semantische Dimension aus – er abstrahiert von der Hauptsache. *Deshalb* muß er *neue* Regeln durch *äußere* Umstände erklären. Tatsächlich kann aber jeder Mensch *bewußt* nicht nur Sätze passend für neue Situationen aussprechen, sondern auch Handlungen langsam und achtsam ausführen und sie dadurch verändern. Menschen sind, im Unterschied zu Hayeks Einschränkung, in ihrem Wesen *kreativ* und nicht passive Sklaven dunkler, anonymer Regeln des Handelns oder des Erkennens.

Der Begriff der *Freiheit* enthält immer auch die Bestimmung, daß man einer *erkannten* Regel folgen oder dies lassen kann. Deshalb *steuern* Regeln nicht kausal »menschliches Verhalten«, und deshalb unterscheidet sich das *Handeln* in einem *wesentlichen* Punkt vom bloßen *Verhalten*. Menschen *verhalten* sich nicht, sie handeln. Genauer gesagt: Nur wenn sie sich *unbewußt verhalten*, wenn sie durch *Gewohnheiten* gelenkt werden, dann nähern sie sich gleichsam jener Mechanik an, die Hayek und die klassischen Ökonomen unterstellen.<sup>63</sup> Man verfehlt nichts weniger als das, was der »Liberalismus« als Begriff für sich in Anspruch nimmt: die menschliche Freiheit, wenn man Handeln in bloßes Verhalten und den »Geist« in eine Ansammlung unbewußter Regeln verwandelt, die durch eine Evolutionsmechanik entstanden sein sollen.

### *Neoliberalismus und Deregulierung*

Es ist deshalb ein seltsamer Widerspruch in Hayeks Neoliberalismus, daß er einerseits die unbewußte Evolution von Regeln behauptet und zum Verzicht auf konstruktivistische Eingriffe in den Wirtschaftsprozeß aufruft, andererseits aber gerade die *Beseitigung* vieler Regeln fordert (»Deregulierung«). Auch die *Beseitigung* von Regeln ist ein konstruktivistischer Eingriff in das System, dessen Wirkungen nicht prognostiziert werden können. Und ein oder zwei Jahrzehnte mit Wachstumserfolgen sind kein Argument im historischen Zeitmaß – auch der Sozialismus beeindruckte in den ersten drei Jahrzehnten durch erstaunliche Wachstumsraten. Wenn Hayek also sagt:

»Der Liberalismus beschränkt aus diesem Grund die bewußte Kontrolle der Gesamtordnung der Gesellschaft auf die Durchsetzung solcher allgemeiner Regeln, *die für die Bildung einer spontanen Ordnung erforderlich sind*, deren Einzelheiten wir nicht voraussehen können«<sup>64</sup>,

dann verwickelt er sich an einer zentralen Stelle in einen unauflösbaren Widerspruch. Um beurteilen zu können, welche Regeln für die »Bildung einer spontanen Ordnung *erforderlich sind*«, benötigt man ein Wissen, über das man – wenigstens Hayek zufolge – gar nicht verfügen kann: Man muß wissen, welche Regeln die »spontane Ordnung« *benötigt*. Doch gerade dies setzt die Kenntnis von »Einzelheiten« dieser Ordnung *voraus*. Welche Regelungen der Wettbewerbspolitik, der Geldpolitik, welche Steuern und in welcher Höhe, welche Gesetze zu Rechtsformen von Unternehmen, welche

---

<sup>63</sup> Ich habe deshalb an Stelle des unscharfen Begriffs »Regeln« für das Handeln den Begriff »Handlungsprogramm« (im Sinn von Pro-Gramm = Vorschrift) vorgeschlagen; vgl. Brodbeck, Erfolgsfaktor Kreativität, Teil II. Unbewußt gewordene Handlungsprogramme sind Gewohnheiten; sie haben tatsächlich den Charakter reiner Verhaltensmuster. Aber im Unterschied zu Computerprogrammen, genetischen Informationen oder dem Verhalten physischer Gegenstände können diese Muster *bewußt* gemacht und somit wieder verändert werden. Die *causa formalis* ist mehreren Seinsbereichen gemeinsam; beim menschlichen Handeln ist sie aber veränderbar durch *bewußte Entscheidungen*, durch die *causa finalis*.

<sup>64</sup> Hayek, Recht aaO, S. 51; meine Hervorhebung.

Strafrechtspolitik<sup>65</sup> usw. sind *erforderlich*, und welche Regeln sind nur ein »konstruktivistischer« Eingriff in die Spontaneität des Marktes? Man braucht diese Fragen nur stellen, um einzusehen, daß sich Hayek selbst *entweder* ein Wissen zuspricht, dessen bloße Möglichkeit er zugleich hartnäckig leugnet und dessen Quellen er nicht offenlegt, *oder* das »erforderliche« Maß an Regulierung ist ein bloßer *Leerbegriff*. In beiden Fällen ist Hayeks Aussage wissenschaftlich wertlos.

Sein *Neoliberalismus* fällt exakt an dieser Stelle auf den zentralen Fehler des *klassischen Liberalismus* zurück.<sup>66</sup> Die Physiokraten (jene französischen Ökonomen des 18. Jahrhunderts, die in der Wirtschaft eine »Herrschaft der Natur« behaupteten) unterschieden zwei Arten von Ordnung: Die Naturordnung (*ordre naturel*) und die künstlich hergestellte Ordnung (*ordre positif*). Wenn die Menschen sich in ihrer Ordnung gegen die Naturordnung stellen, so führe das zu wirtschaftlichem Niedergang. Adam Smith übernahm diesen Gedanken; er kennzeichnete die Naturordnung der Physiokraten (*ordre naturel*) als Wirken der *invisible hand* des Marktes, das durch staatliche Einschränkungen gestört werde. *Hayek* bleibt in dieser Tradition und unterscheidet eine *gemachte Ordnung* (»Taxis«) von einer *gewachsenen Ordnung* (»Kosmos«).<sup>67</sup> Sieht man einmal davon ab, daß er den griechischen »Kosmos-Begriff« sehr willkürlich übersetzt (ein Blick in Platons »Gorgias« kann eines Besseren belehren), so ist das Denkmodell ganz dasselbe wie bei den Physiokraten oder bei den schottischen Moralphilosophen.

Diese Dualität von »guter Naturordnung« (»spontane, evolutionäre Ordnung«) und »böser Menschenordnung« (»konstruktivistischer Eingriff in den Markt«) des Liberalismus und Neoliberalismus ist aber nicht haltbar, und der wichtigste Einwand gegen diesen Gedanken wurde schon früh vorgebracht.<sup>68</sup> Er trifft auch die neoliberale Theorie: Wenn, wie Hayek sagt, sich das Denken durch *unbewußte Selektion* von Handlungsregeln entwickelt hat, dann ist es unverständlich, wie überhaupt eine Denkweise *gegen* die »gewachsene Ordnung« entstehen soll. Der Sündenfall konstruktivistischer Eingriffe in die gute Marktnatur bleibt unerklärt. Entweder sind Ordnungen und Gedanken evolutionär entstanden – dann *kann* es gar keine »widernatürliche« Ordnung geben; oder es gibt eine ganz andere Quelle von Ordnung und Rationalität – doch gerade das lehnt Hayek ab.

Er leugnet ja nicht, daß es den konstruktivistischen Rationalismus *gibt* – wie sollte er auch, sah er doch im Sozialismus darin das Musterbeispiel. Es bleibt in seiner Theorie dann aber unerklärlich, *woher* dieser »konstruktivistische Rationalismus« stammt. Stellte man den Theologen einst die Frage: »Woher kommt das Böse in der Welt, wenn Gott gut ist?«, so steht die »Theodizee des Marktes« vor der Frage: »Woher kommt eine Störung der Naturordnung, wenn alle Ordnungen durch Evolution natürlich entstanden sind und auch das Denken sich so entwickelt hat?« Ist der Sozialismus (oder

---

<sup>65</sup> Zum Widerspruch beim Neoliberalismus der Gegenwart zwischen Deregulierung der Märkte und der polizeistaatlichen Expansion durch »Null-Toleranz« Politik gegenüber jenen, die das Marktsystem an den sozialen Rand drängt, vgl. Wacquant, Elend hinter Gittern aaO, S. 21ff.

<sup>66</sup> Vgl. Brodbeck, Grundlagen aaO, Kapitel 2.5 und 2.6; ders., Erfolgsfaktor Kreativität aaO, Teil I.

<sup>67</sup> Hayek, Recht aaO, Teil II.

<sup>68</sup> Schon Hildebrand sagte zurecht: »Wenn alle wirtschaftlichen Handlungen der Menschen Naturgesetzen unterworfen wären, so würden es unstreitig auch die nationalökonomischen Handlungen derjenigen Personen sein, welche Träger der Regierungsgewalt sind, und es wäre nicht einzusehen, wie von den Regierungen Störungen des naturgesetzlichen Lebens ausgehen könnten«, B. Hildebrand, Die Nationalökonomie der Gegenwart und Zukunft (1848), Jena 1922, S. 298.

Keynesianismus, Hayek macht hier kaum Unterschiede<sup>69</sup>) nur »evolutionär« entstanden, so ist die Kritik an ihm nur eine konstruktivistische Anmaßung von Wissen. Ist er nicht evolutionär entstanden, dann ist Hayeks Theorie der unbewußten, evolutionären Regelselektion falsch – aus diesem Zirkel gibt es keinen Ausweg.<sup>70</sup> An diesem fragwürdigen Eckstein aber hängt das gesamte neoliberale Theoriegebäude.

### *Evolutionäre oder planende Vernunft?*

Dennoch *kann* man diese von Hayek *implizit* aufgeworfene Frage beantworten, und die Antwort ist in jenem Punkt zu suchen, den er ausdrücklich ausklammert: Der Möglichkeit, bewußt zu handeln und zu planen. Entscheidend ist in Marktwirtschaften nicht ein *Wettbewerb* als Verfahren zur »Entdeckung« – das ist nur ein Aspekt –, entscheidend ist vielmehr der permanente Versuch, *neuartige* Pläne zu realisieren, sich darin an das soziale System von Handlungen anzukoppeln oder die vergangene Ankopplung zu verteidigen. Pläne werden sehr wohl *bewußt* gemacht oder »konstruiert«. Doch der Widerstand der Natur einerseits und der Mitkonkurrent andererseits, der auch seine Pläne realisieren möchte, *verhindern*, daß alle Pläne Wirklichkeit werden. Das *Scheitern* von Plänen und die *Zerstörung* alter Handlungsregeln bei der Durchsetzung von Neuerungen sind gerade der Hauptgrund, weshalb die wirtschaftliche Entwicklung nicht mechanisch beschrieben und prognostiziert werden kann. Weder der Entwurf noch das Scheitern von Plänen ist aber ein *unbewußter* Prozeß.

Das gilt *auch* für wirtschaftspolitische Konzepte. Es ist *eine* Sache, Gedanken wie die von Keynes entwickelten *vorzuschlagen*, eine *ganz andere*, solche Gedanken auch politisch zu *verwirklichen*. In der *Verwirklichung* liegt das *eigentlich* nichtrationale Moment dieser Prozesse. Der Unterschied von »Plan« und »Wirklichkeit« ist nicht der von »bewußt« und »unbewußt«; der *Widerstand* (der Natur oder je anderer Menschen, die *ihre* Pläne verwirklichen wollen) ist vielmehr meist sehr bewußt und eine Quelle der wissenschaftlichen Neugier. Die kreative Vernunft übersteigt immer wieder alle Widerstände und versucht *neue Wege*. Das gilt in der Naturwissenschaft und Technik ebenso wie in der Wirtschaft. Deshalb ist auch ein wirtschaftspolitisches Konzept niemals deshalb »falsch«, weil es *entworfen* wurde. So ziemlich das exakte Gegenteil von Hayeks These dürfte richtig sein: *Fast alle* politischen und sozialen Konzepte entstammen bewußten Entwürfen; nur sehr selten haben sich Menschen »unbewußt verhalten« und erst später entdeckt, *daß* sie es tun. Allerdings kann kein

---

<sup>69</sup> Hayek hat vermutlich die Aufdeckung zentraler Widersprüche in seiner Preis- und Geldtheorie – vgl. F. A. von Hayek, *Prices and Production*, London 1931/32 – in der Debatte mit jenem Kreis von Ökonomen, die an der Ausarbeitung der *General Theory* von Keynes wesentlich beteiligt waren (P. Sraffa, R. F. Kahn, J. Robinson u.a.), nie ganz verwunden. Vgl. die Auseinandersetzung mit P. Sraffa im *Economic Journal* 42 (1932), S. 42-53; S. 237-249 und S. 249-251, und den Briefwechsel zwischen Keynes und Hayek: J. M. Keynes, *Collected Writings* Band XIII, S. 257-265. Am 1. Februar 1932 beendet Keynes die Diskussion in einem Brief an Sraffa und R. F. Kahn mit dem Satz: »I feel that the abyss yawns«, Band XIII, S. 265. Hayek bewies auch später, wie wenig er den Kern der Keynes'schen Revolution verstanden hatte, sagte er doch, sie beruhe auf der Annahme »zu hoher Reallöhne«, Hayek, *Die Verfassung der Freiheit* aaO, S. 355f. Eine größere Fehlinterpretation kann es kaum geben; siehe Keynes' *ausdrückliche* Ablehnung dieser These: J. M. Keynes, *The General Theory of Employment, Interest and Money*, *Collected Writings* Vol. VII, Kapitel 2.

<sup>70</sup> Daß es *philosophisch* absurd ist, durch das *Denken* (durch Argumente) zeigen zu wollen, daß es eigentlich gar kein Denken gibt, sondern nur eine »unbewußte Selektion« von »Verhaltensdispositionen« (oder »Gehirnprozessen« usw.), wollen wir an dieser Stelle nicht eigens zu vertiefen.

Entwurf seine *Verwirklichung* mitentwerfen. Das Scheitern folgt aber nicht aus der Tatsache, daß etwas *bewußt geplant* wurde.

Planwirtschaften haben in *anderen* Umwelten für viele Jahrhunderte »funktioniert«, etwa die ägyptische Tempelwirtschaft oder der Jesuitenstaat in Paraguay.<sup>71</sup> Man muß also genau zwischen einem Plan (einer Abstraktion) *selbst* und ihrer *Verwirklichung* unterscheiden. Der *Erfolg* ist nicht etwas, das allein der Regel zuzuschreiben wäre. Eine Regel *selbst* und die Gründe ihres *Erfolges* sind völlig verschieden. Deshalb ist das *Scheitern* von Regeln, Plänen oder Gedanken kein Scheitern der kreativen Vernunft. Im Gegenteil, es setzt sie notwendig voraus.

Daraus folgt, daß der Erfolg wirtschaftspolitische Konzeptionen wie des Keynesianismus oder des Monetarismus abhängig ist vom wirtschaftlichen und sozialen Umfeld. Das gilt für alle politischen und sozialen Systeme. Auch der sowjetische Sozialismus Stalinscher Prägung war nicht das Ergebnis eines *Entwurfs* durch Lenin und Trotzki vor der Oktoberrevolution, vielmehr das Resultat zahlreicher Auseinandersetzungen und »Revisionen«. Gewiß, wir haben Grund, bei *erfolgreichen Planungen* den Planern wenigstens eine Mitverantwortung anzurechnen; auch und vor allem deshalb, weil auch *Destruktion* geplant werden kann und in der Regel beim Einsatz entschiedener Gewaltmittel auch »erfolgreich« ist. Destruktion oder »Deregulierung« ist einfach, weil sie sich mit der natürlichen Entropie verbündet. Kreative Konstruktion ist eine Gegentendenz zur Allgegenwart der Vergänglichkeit der Dinge. Wenn deshalb heute neoliberale Schüler von Hayek die *Deregulierung* vieler Regelungen fordern, so vergessen sie diesen wichtigen Punkt: Die *Zerstörung* von Strukturen ist immer einfacher als ihre langsame Entwicklung. Und die *langfristige* Wirkung darf nicht an kurzfristigen Erfolgen gemessen werden.

*Halten wir fest:* Es gibt keinen Gegensatz von evolutionärer und planender Vernunft, weil die Planung ein wesentliches Moment der Evolution der Gesellschaft ist. Zwar gibt es keine *Gesamtvernunft*, aus deren Geist Regeln des Handelns hervorgehen; doch daraus folgt keineswegs, daß bewußte und kreative Veränderungen nicht doch eine zentrale Rolle im Prozeß der wirtschaftlichen Entwicklung spielen würden. Die Differenz ist eine andere, nämlich die zwischen *Plan* und *Verwirklichung*, zwischen *Idee* und *Realität*. Ideen variieren alltäglich, es läßt sich aber nicht vorhersagen, welche Idee *Erfolg* haben wird. Neue Ideen sind nicht in ihrem Erfolg berechenbar und prognostizierbar; doch daraus folgt gerade nicht, daß sie *unbewußt* wären. Neue Regeln sind weder mechanisch verursacht, noch sind sie »nur durch äußere Faktoren zustande gekommen«, wie Hayek meint. Sie können sehr wohl geplant und konstruiert sein – nicht aber ihr *Erfolg*. Alle Maßnahmen, einen Erfolg absichtlich herbeizuführen, können scheitern. So sind auch Rechtsnormen meist *Entwürfe*, die in der Anwendung adaptiert, verändert oder auch außer Kraft gesetzt werden. Sie kommen nicht einfach »zustande«, werden aber auch sehr selten *so* wirksam, wie die Entwürfe vorsehen. Während bei *technischen* Handlungsregeln der Erfolg aus dem Spiel mit der Natur und ihren Gesetzen erwächst, ist der Erfolg *sozialer* Regeln weit verwickelter zu beschreiben. Der Erfolg einer Idee oder einer Regel hängt hier ab vom Wettbewerb mit anderen Ideen oder Regeln.

*Vor allem aber:* Menschen tauschen ihre Ideen bereits *vor* dem ökonomischen Tauschprozeß aus. Sie sind auf *vielfältige* Weise vergesellschaftet. Die »privaten Informationen«, die Hayek betont, werden auf vielen Kommunikationskanälen ausgetauscht, *bevor* sie in Form von Produkten oder Dienstleistungen den Markt betreten. Deshalb ist das Preissystem *eingebettet* in ein umfassendes Kommunikationssystem der öffentlichen Diskussion, der Medien und des Wettstreits von Ideen.

---

<sup>71</sup> Vgl. P. Carman, Ein verlorenes Paradies. Der Jesuitenstaat in Paraguay, München 1979.

Gerade *weil* das der Fall ist, weil die soziale Vernetzung nicht ausschließlich auf dem Marktsystem beruht, sondern auf vielen vorgelagerten Handlungs- und Kommunikationsprozessen, deshalb kann das Marktsystem vielfältig beeinflusst und *substituiert* werden. *Theorien* spielen bei diesen Prozessen als *gestaltendes Element* eine nicht zu unterschätzende Rolle.<sup>72</sup> Man kann nicht vorhersagen, welches wirtschaftspolitische System sich in welcher historischen Periode durchsetzen wird, fest steht aber: Jedes wirtschaftspolitische System ist *auch* das Ergebnis von theoretischen Entwürfen.

Keynes sagte in einem berühmt gewordenen Satz: »Wahnsinnige in hoher Stellung, die Stimmen in der Luft hören, zapfen ihren wilden Irrsinn aus dem, was irgendein akademischer Schreiber ein paar Jahre vorher verfaßte. Ich bin überzeugt, daß die Macht tradiertes Vorrechte stark übertrieben wird. (...) Früher oder später sind es die Ideen, nicht tradierte Vorrechte, die für Gut und Böse verantwortlich sind.«<sup>73</sup> Da allerdings, so muß man ergänzen, Ideen in einem *Wettbewerb* zueinander stehen, gibt es hier keine einfache Kausalität (*causa formalis*), wie dies in der rationalistischen Tradition behauptet wird: Die soziale Wirklichkeit erwächst nicht aus *einem* schöpferischen Geist, sondern ist das Resultat eines unaufhörlichen Wettstreits der Entwürfe untereinander und mit der Beharrlichkeit der Gewohnheiten. Doch dieser Wettstreit hat keinen *mechanischen* Charakter, sondern gehorcht all jenen Spielregeln moderner Medienkommunikation und öffentlicher Debatte, die nicht zuletzt die neoliberalen *think thanks* virtuos anzuwenden wußten.<sup>74</sup>

Hayeks Neoliberalismus, der die globale Scheinblüte der Finanzmärkte in den 90er Jahren mit dem Schlachtruf der »Deregulierung« theoretisch einleitete und begleitete, steht heute als *angewandtes wirtschaftspolitisches Modell* auf dem Prüfstand, und die vorhergehenden Überlegungen sollten nicht nur zeigen, daß seine *Theorie* an zentralen Widersprüchen krankt, es zeichnet sich auch *praktisch* ab, daß sein *einfaches* wirtschaftspolitisches Rezept *viel zu* einfach und sicher nicht frei von der ideologischen Begünstigung einseitiger Interessen ist. Ökonomie ist kein Gegenstand, über den jedermann ohne vertiefte Kenntnis urteilen kann. Keynes sagte sinngemäß, um ihn nochmals zu zitieren: »Economics is a difficult and technical subject, but nobody will believe it.« Der Neoliberalismus macht diese komplexe Materie jedoch einfach und einem breiten Publikum verständlich: Für alle Krankheiten der Wirtschaft gibt es *eine* Medizin: *Deregulierung* der Märkte. Das erklärt vielleicht auch, weshalb im öffentlichen Ideenwettstreit sich das *einfachere* Modell leichter durchsetzen konnte, dessen theoretischer Kern zwar eine differenzierte Begründung für die wissenschaftliche Intelligenz anbot, seinen *point of sale* aber nur in einem simplen Rezept für das breite Publikum und damit die Politik besitzt. So führt der Neoliberalismus zu einer »Markthörigkeit«<sup>75</sup>, in der sich die Politik ihr Handeln von den Märkten diktieren läßt. Der Markt wird zum moralischen Subjekt des Handelns, die Politik zum Objekt: Das »mobile Kapital erzieht die Wirtschaftspolitik zur Verantwortung«.<sup>76</sup> Solch ein blinder »Marktgehör-

---

<sup>72</sup> Margaret Thatcher und Ronald Reagan haben sich ausdrücklich auf Hayeks Theorie berufen; vgl. M. Thatcher, *The Downing Street Years*, New York 1993, S. 12-13; R. Evans, R. Novak, *The Reagan Revolution*, New York 1981, S. 229. In früheren Jahren beriefen sich Politiker wie John F. Kennedy in den USA – beraten von P. A. Samuelson und R. M. Solow – oder Helmut Schmidt in Deutschland ausdrücklich auf den Keynesianismus.

<sup>73</sup> J. M. Keynes, *General Theory* aaO, S. 383f. Meine Übersetzung.

<sup>74</sup> Vgl. K. Dixon, *Die Evangelisten des Marktes* aaO.

<sup>75</sup> W. Sombart, *Die drei Nationalökonomien*, Berlin 1930, S. 269.

<sup>76</sup> Herbert Giersch im *Handelsblatt* vom 31.8.1998.

sam«<sup>77</sup> ist nicht nur die Selbstaufgabe der politischen Vernunft, er birgt auch das Potential zu jenem Widerstand, der sich in vielen Formen bereits zeigt.

---

<sup>77</sup> O. von Nell-Breuning, Marktgehorsam? in: *Wirtschaft und Gesellschaft heute* Bd. I, Freiburg 1956, S. 128-138.